

■ Wissen und nach-industrielle Produktion: Niederschlesien 1936–1956

Yaman Kouli, Wissen und nach-industrielle Produktion: Das Beispiel der gescheiterten Rekonstruktion Niederschlesiens 1936–1956 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Beihefte; Bd. 319), Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 2014, 320 S., 11 Abb., 19 Tab., 54,00 €

Die Geschichte von Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa sowie diejenige des Wiederaufbaus der von den Deutschen bis 1947 bewohnten Gebiete werden meistens jeweils als ein Kapitel für sich erforscht. Obwohl Vertreibung und Wiederaufbau zur selben Zeit stattfanden, wurden sie von Historikerinnen und Historikern selten zusammengedacht. Das 2014 erschienene Buch von Yaman Kouli füllt somit eine Lücke: Es erforscht die wirtschaftlichen Folgen der Vertreibung der Deutschen für den Nachkriegswiederaufbau des nun polnischen Niederschlesien. Kouli fragt danach, was mit einer industrialisierten Region passiert, wenn deren Produktionsstätten von den Arbeitskräften getrennt werden. Um diese Frage zu beantworten, untersucht er den Zeitraum zwischen 1936 und 1956.

Die Studie besteht aus fünf Teilen. Kouli bespricht am Anfang die Rolle des Wissens für die industrielle Produktion. Zentral für seine Fragestellung sind die wirtschaftlichen Folgen der Nicht-Speicherbarkeit von Ausbildungs- und Erfahrungswissen sowie von Wissensnetzwerken. Die theoretische Einführung wird mit der Diskussion von zwei Erklärungen des europäischen Nachkriegswiederaufbaus abgerundet: Während die Rekonstruktionsthese das Wirtschaftswunder durch die Stetigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung erklärt, werden die hohen Wachstumsraten in der Catch-up-Hypothese als eine Aufholung des Rückstandes interpretiert. Dies bietet den Hintergrund für die Diskussion der makroökonomischen Entwicklungen Niederschlesiens während der Vor-, Kriegs- und Nachkriegszeit in den folgenden drei empirischen Teilen der Studie. Der Autor widerlegt zunächst die in der polnischen Historiografie verbreitete Auffassung vom wirtschaftlichen Niedergang der Region vor 1945. Kouli weist nach, dass sich die niederschlesische Wirtschaft bis Kriegsende dynamisch entwickelte und die Zerstörungen der industriellen Anlagen nicht auf Kriegshandlungen, sondern auf sowjetische Demontagen zurückzuführen sind. Seine Aufmerksamkeit gilt jedoch vor allem der Übernahme der niederschlesischen Industrie von den polnischen Behörden ab Frühjahr 1945. Besprochen werden der Aufbau der polnischen Verwaltung, die Arbeit spezieller Einheiten des Industrieministeriums sowie die Folgen des Drei- und des Sechs-Jahre-Planes. Der Fokus auf makroökonomische Prozesse und die Rolle der Behörden führt dazu, dass die Übernahme des deutschen Eigentums, die *jenseits* der Institutionen erfolgte, nicht besprochen wird – insbesondere die Plünderungen durch sowjetische Soldaten, auf der Heimkehr befindliche Zwangsarbeiter und zwischenzeitlich hier angesiedelte Juden, vor allem aber durch neue polnische Bewohner dieser Gebiete. Die Dimension dieser Plünderungswellen lässt sich zwar nicht genau quantifizieren. Das Polnische Komitee der Nationalen Befreiung schätzte aber bereits im Oktober 1944 für Ostpolen, dass »die Verluste, die die Industrie direkt nach

den Kriegshandlungen infolge von Plünderung und Zerstörung« erlitt, oft »genauso verheerend, wenn nicht gar größer als Kriegszerstörungen« waren. Angesichts des politischen Vakuums und der Rechtlosigkeit konnte die Situation in den einst deutschen Gebieten am Kriegsende nicht viel besser sein. Polnischen Quellen zur frühen Nachkriegsgeschichte von Niederschlesien kann man entnehmen, dass eben die Plünderung für die neuen Behörden eine der größten Herausforderungen darstellte (worüber u. a. Elżbieta Kaszuba, Piotr Madajczyk, Marek Ordyłowski, Tomasz Szarota, Philipp Ther, Gregor Thum und kürzlich auch Marcin Zaremba geschrieben haben).

In einem separaten fünften Teil über die »Erblast« der Vertreibung analysiert Kouli unterschiedliche, nicht immer miteinander verbundene Themen. Es bleibt zum Beispiel offen, warum ein Unterkapitel über den Forschungsstand zur Vertreibung oder ein anderes über die Rolle der Vertriebenen in der Bundesrepublik eingebaut wurden. Abschließend fasst der Autor die Ergebnisse seiner Untersuchung zusammen, indem er auf kurz- und langfristige Folgen der Vertreibung für die industrielle Entwicklung der Region verweist: Durch Zwangsmigrationen wurden gewachsene wirtschaftliche Strukturen und für die industrielle Produktion relevante Wissensnetzwerke zerstört; die polnischen Behörden unterschätzten die Bedeutung des Wissens für den Aufbau der Region; die wichtigsten Industriesektoren wurden anschließend nicht immer zum Wohl der wirtschaftlichen Entwicklung verstaatlicht. Das einst deutsche Eigentum konnte folglich nur teilweise übernommen werden, was der Autor in dem Satz zusammenfasst: »Eine erfolgreiche Übernahme war unter den historischen Bedingungen nicht möglich.« Folglich wurde Niederschlesien – im Gegensatz zu den meisten westeuropäischen und sowjetischen Regionen – vom europäischen Wirtschaftswunder abgekoppelt. Die Veränderungen, die 1956 mit der Übernahme der Parteiführung durch Władysław Gomułka einsetzten, behandelt Kouli lediglich anhand von Sekundärliteratur. Das ist bedauerlich, denn eben ein genauerer Blick auf diese Zäsur

und ein Ausblick über das Jahr 1956 hinaus hätten die These von »Gomułkas kleinem Wirtschaftswunder« verifizieren können.

Das Buch von Kouli basiert auf qualitativen und statistischen Quellen, die von deutschen und polnischen Behörden erstellt wurden. Unberücksichtigt bleiben Erinnerungen und Presseartikel, die die Möglichkeit eröffnen würden, die analysierten Prozesse in einem anderen Licht zu sehen. Das Fehlen der ersteren ist besonders schade, denn gerade zu Niederschlesien liegt eine Fülle faszinierender Ego-Dokumente von Menschen vor, die für die Übernahme der deutschen Industrie verantwortlich waren (zum Beispiel die Anfang der 1960er Jahre gesammelten und 1966 edierten Erinnerungen polnischer Ingenieure); auch von Deutschen, die über das Jahr 1947 hinaus in Niederschlesien arbeiteten sind solche Dokumente zu finden (zum Beispiel die Erinnerungen von Georg Reitor von 2001). Derartige Quellen könnten die untersuchten wirtschaftlichen Entwicklungen weniger abstrakt machen und das Defizit kompensieren, auf das Kouli an mehreren Stellen selbst verweist – die für den erforschten Zeitraum in der Tat quellentechnisch schwer zu erschließende Betriebsgeschichte Niederschlesiens.

Die Lektüre des Buches wird leider von vielen Tippfehlern und einigen Ungenauigkeiten gestört, etwa wenn behauptet wird: »Verschiedene Akteure – und hier in erster Linie das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete unter Gomułka – strebten an, vor Beginn der Konferenz vollendete Tatsachen zu schaffen und so die eigene Verhandlungsposition während der Potsdamer Konferenz entscheidend zu verbessern.« Tatsächlich ist das besagte Ministerium erst im November 1945, also einige Monate nach der Potsdamer Konferenz, entstanden. Man hätte ebenfalls an einigen Stellen kürzen und leserunfreundliche Formulierungen vermeiden können. Doch wird der Hauptwert der Studie – die Einladung dazu, die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen zu untersuchen, die Mitte des 20. Jahrhunderts von einem fast kompletten Bevölkerungsaustausch geprägt wurden – deshalb nicht gemindert.

KORNELIA KOŃCZAL (FLORENZ)